

ZUSAMMENFASSUNGEN

Diane P. Koenker. *Erschliessung der Autobiographie revolutionärer Arbeiter: Archetypen, Modelle, Inventionen und Märkte*

Die Autorin offeriert Herangehensweisen, Arbeiter-Autobiographien sowohl als ein Genre als auch als Quelle historischer “Daten” zu lesen. Sie konzentriert sich primär auf ein Beispiel des Arbeiternarrativs, die autobiographischen Aufzeichnungen von Eduard M. Dune, der von seinen Erfahrungen in der russischen Revolution und im Bürgerkrieg erzählt. Sie argumentiert, dass solche Texte nicht verwendet werden können, ohne auch die Weise, in denen sie gestaltet und ausgearbeitet worden sind, zu würdigen. Sie schlägt Wege vor, die kulturelle Konstruktion solcher Dokumente zu prüfen, um so eine vorläufige Typologie der autobiographischen Statements der Unterklasse für Russland und die Sowjetunion anzubieten. Und sie macht Vorschläge, die Kenntnisse von Literaturwissenschaftlern und Historikern bei der Arbeit, die Autobiographien von Arbeitern zu lesen, zusammenzuführen.

Wessel P. Visser. *“To Fight the Battles of the Workers”: das Aufkommen von Pro-Streik-Publikationen im Südafrika des frühen 20. Jahrhunderts*

Die Rolle der Pro-Streik-Zeitungen während der ersten zwei Jahrzehnte der Gewerkschaftsgeschichte Südafrikas im 20. Jahrhundert, einer Ära intensiver Arbeiterkämpfe, ist bisher von Gewerkschaftshistorikern nicht intensiv erforscht worden. Der Autor untersucht das Entstehen einer Pro-Streik-Presse und deren Position in verschiedenen Streikfragen. Sie diente als Übermittler für die Beschwerden der Arbeiter während Kämpfen der Arbeiter, wie in den Streiks von 1911, 1913, 1914 und 1922. Diese Zeitungen waren oft auch das einzige Mittel der Kommunikation zwischen dem Streikkomitee und den Streikenden selbst. Der Autor diskutiert auch das Ausmass, in dem solche Zeitungen Einfluss auf ihre Leserschaft und die aktuelle Streiksituation gehabt haben könnten. Er folgert, dass die Pro-Streik-Publikationen in der Essenz einen “White-Labour”-Diskurs und eine Fusion des Rassen- und Klassenbewusstseins, das innerhalb der weissen Arbeiterklasse in Südafrika verbreitet war, reflektieren.

Dietlind Hüchtker. *Armut, Frauen und Subsistenzpolitik: Berlin 1770–1850*

Die Möglichkeiten, die arme Frauen und Männer hatten, ihren Lebensunterhalt zu sichern, richteten sich nicht nur nach Einkommen und Erwerbschancen, sondern auch nach ihren Handlungskompetenzen in einer städtischen Kultur des Bittens und Bettelns. Gegen die “Politik auf der Strasse” richtete sich die staatliche Reformpolitik, die sowohl die Mitglieder der Armenverwaltung als auch die wohlthätigen Bürger an die Armenverwaltung binden wollte. Die Einführung der städtischen Selbstverwaltung beförderte eine Institutionalisierung der Armenpolitik, die Frauen qua Geschlecht ausschloss. In den stereotypen Diskursen avancierten Bilder von der “armen Mutter” und “liederlichen Weibsperson” zu Symbolen einer neuen Armenpolitik. Als Bettelnde war die “arme

Mutter" Subjekt in der Bitt- und Bettelkultur, als elende, eheverlassene Mutter wurde sie zum idealen Objekt einer institutionalisierten Armenpolitik. Die Stilisierung von Frauen als passive Opfer und ihr Ausschluss aus den städtischen Institutionen ergänzten sich zu einer neuen Ordnung der Wohltätigkeit.

Übersetzung: *Klaus Mellenthin*